Sündenvergebung und Heiliger Geist hängen zusammen. Jesus geht hier noch eine Ebene tiefer.
Ja, er tröstet sie und: haucht ihnen Leben ein. So wie Gott Adam und Eva Leben eingehaucht hat, so tut Jesus es jetzt bei seinen Jüngern. Sie werden lebensfähig und zugerüstet mit Lebenskraft, ihre Wege zu gehen. Bleiben nicht bei sich. Kirchengemeinde ist niemals klebrig, man mauschelt nicht unter sich, sondern wir alle sind angehalten, in unsere Welt von Arbeit, Familie, unsere Kontexte zu treten und dort unseren Glauben zu leben.
Und die Jünger gehen zurück in ihre Welt. Die Türen sind offen. Und ihre Welt ist nicht „Heile, heile, Gänschen!“
Sie begegnen Ungerechtigkeiten, Lieblosigkeit.
Immer wieder treffen auch wir auf Hartherzigkeit untereinander. Wie schwer ist es da, selbst immer wieder den ersten Schritt der Versöhnung zu gehen, zumal Menschen genial darin sind – ich kenne es von mir – die Schuld, den ersten Stein ganz beim anderen zu suchen und andere in Schubladen zu packen.
Doch genau darum geht es Jesus: Lebt Verzeihung!
Schreibe niemals Menschen ab. Denn auch ich und du werden nicht abgeschrieben. Wir haben die Möglichkeit des Neuanfangs. Bei Jesus ist das täglich möglich. Und indem Jesus uns seinen Geist der Liebe und der Vergebung, diesen tröstenden und neumachenden Geist schenkt, wird Pfingsten – auch bei uns.
Und unsere Geschichte endet offen.
Wie gehen die Jünger nun mit den Menschen um?
Wie lernen sie in der Liebe zu leben? Und davon erfahren wir an dieser Stelle nichts weiter. Denn nun sind auch wir gerufen.
Und vielleicht ist die Botschaft: Wenn du Menschen in Schubladen packst, dann lass die Schubladen zumindest offen. Denn jeder Mensch ist mehr als er jetzt ist. Und jeder Mensch ist ein Geschöpf Gottes. Menschen können sich ändern. Lass die Schubladen offen. Halte dich offen dafür, höchst angenehm überrascht zu werden. Und sei dir auch nicht zu sicher mit den schokoladigen Schubladen, wo vermeintlich alles super ist. Und geh auf die tiefste Ebene. Denn was wir sind, das sind wir vor Gott. Und so können wir lernen, echt getröstet, versöhnt und ermutigt unsere Wege zu gehen! **Amen.**

Gottesdienst zu Pfingsten am 01.06.2020

„Getröstet und ermutigt“ – Predigt zu Joh 20,19-23

Was müssen die Jünger Jesu durchgemacht haben? Ihr bester Freund, ihr Kompass, ihr Fixpunkt – was haben sie mit ihm nicht alles erlebt? Geschichten, die sie ermutigt haben. Wunder vor ihren Augen, durch die Menschen geheilt und neu ins Leben gefunden haben. Worte, die sie in Herz und Kopf getroffen und berührt haben.
Und nun ist er weg. Der Eckstein wird im wahrsten Sinne um die Ecke gebracht. Tot. Es war die Katastrophe eingetreten.
Da stehen die Jünger nun. Verschlossen hinter einer Tür. Haben Angst, denn ihr Meister ist weg. Und die Gegner der Christusanhänger machen ihnen gehörig Druck, ja sogar gehörig Angst!
Sie kommt sich vor, als sei ihr Leben nur noch Vergangenheit. Dieser Jesus wurde vor ihren Augen gefangen genommen, gefoltert und gekreuzigt.
Habt Ihr euch je hineingedacht in die Männer und Frauen, die das erleben mussten? Was das für eine **Krise** war?
Wir unterscheiden bei Krisen zwischen kleinen und großen.
Erste Krise: Kleines Problem. Man stolpert auf einer Treppe und fängt sich am Geländer auf.
Zweite Krise: Die erschütternden Krisen, da ist es nicht, wo wir wackeln, sondern wo der Boden unter uns weicht und wir ins Nichts zu fallen drohen. Es sind Krisen der Vergänglichkeit.
So weinen viele bei Beerdigungen, obwohl sie den Toten gar nicht kannten. Weil es gar nicht um die Trennung geht, sondern darum: Auch ich werde einmal sterben.
Schlimm schon, jemanden am Bahnhof zu verabschieden, den ich liebe und länger nicht sehe.
Der Verlust eines Geliebten für immer trifft uns im Mark. Das war das Problem der Jünger.
Vornehm ausgedrückt: All ihre Lebensträume scheinen geplatzt.
Unvornehm ausgedrückt: Das Leben hat ihnen auf die Fresse gehauen! Und ja, das ist die Ausgangssituation von Pfingsten.
Kennen wir das nicht auch? Da ist die Rede vom Pfingstgeist.
Doch wie ist dieser zu greifen? Er ist ja hoffentlich mehr als

fromme Rede. Mehr als ein Bild, das aber für das Gemälde unseres Lebens irgendwie zu schön scheint.
Eine Übersetzung des Wortes „Heiliger Geist“ ist „Tröster“.
Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen.
Und sie wurden froh, werden getrost. Sie erkennen ihn. Woran erkennen die Jünger ihn?
An seinem golden strahlenden Umhang – hatte er nicht!
An seinem mächtigen Auftritt, die jeden Gegner in die Ferne scheucht? Nein.
Das fällt doch auf: Die Jünger Jesu haben aus Angst vor anderen Menschen, vor den Umständen – die Türen verschlossen.
Kennen wir das nicht auch? Verschlossenheit aus Angst? Da macht man dicht, Luther nennt es die Verkrümmung in sich selbst, die Menschen zeitlebens prägt. Und diese Verschlossenheit vor einem anderen Menschen, vielleicht auch vor sich selbst (Suchtmittel sind ein wunderbares Verschlussmittel zu den eigenen Gefühlen und auch dem eigenen Herzen!) und am Ende vor Gott ist es, das Menschen in Isolation führen kann, in weit aus tiefere als jede Coronakrise. Und Angst kann ein Runterdimmer von Offenheit und Nähe sein.
Und die Türen waren verschlossen aus Furcht vor den Juden, da kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch!

Obwohl die Türen verschlossen sind, kommt Jesus herein. Ihn halten keine verschlossenen Türen. Er will zu seinen Jüngern, zu seiner Gemeinde. Und sagt: **Friede sei mit euch!**
Jesus zeigt ihnen seine durchbohrten Hände, seine Seite. Und da erkennen sie ihn. Er ist es, der Gekreuzigte.
Daran ist er erkennbar. Er kennt ihren Schmerz, weil er selber allen Schmerz der Welt am eigenen Leib erfahren und ertragen hat. Und nun ist er da. Öffnet die vor Furcht verschlossene Tür und kommt zu ihnen.
Er hat alle Macht, doch kommt er nicht wie Herkules. Sondern kommt so zu ihnen, dass sie ihn wiedererkennen, auch an seinen Wunen. Er ist wie er war. **Und so kommt der große Trost zu ihnen.**

Er hat Macht, alle Türen zu öffnen. Die Tür der Einsamkeit. Die Türen der Sucht. Die Türen der Verzweiflung. Die Türen der Schuld. Die Tür des Hasses. Die Tür des Selbsthasses. Und der Schlüssel für all diese Türen ist seine Liebe!
Und das ist der große Trost. Das ist Pfingsten. Der Heilige Geist wird DER Tröster genannt.
Doch Trost ist nichts, das starke Jünger wie Petrus und auch Menschen heute nicht einfach leicht annehmen können.
Irgendwie haben wir ein gestörtes Verhältnis zum Trost. Das merkt man schon daran, dass wir es als normal empfinden, die Wendung „nicht bei Trost sein“ einander als Vorwurf um die Ohren hauen. Wer will schon zugeben, „nicht mehr ganz bei Trost zu sein“? Und das ist bitter, weil das ja unsere Lebenssituation ist. Und so führt vergiftete Sprache dazu, dass wir unsere eigene Trostbedürftigkeit lieber verdrängen, als einzuräumen: Ja, leider bin ich nicht ganz bei Trost.
Und ich buchstabiere für mich, was Paulus einmal schreibt: *„Gepriesen sei Gott, der Vater von Jesus Christus, unserem Herrn. Er ist der Ursprung aller Barmherzigkeit und der Gott, der uns tröstet. In allen Schwierigkeiten tröstet er uns, damit wir andere trösten können. Wenn andere Menschen in Schwierigkeiten geraten, können wir ihnen den gleichen Trost spenden, wie Gott ihn uns geschenkt hat.“ (2Kor 1,2-3)*
Seien wir ehrlich: Trösten können nur Getröstete. Und Gottes Trost zeigt sich in seiner Nähe in Jesus Christus, der unsere Leiden und unsere Bedrängnisse teilt. Verbunden wird die Wunde, die nicht versteckt wird. Wer trösten will, muss eigene Tröstung zulassen!
Wie finden wir denn Trost und wie werden wir Tröster? Indem wir in eigene Trostbedürftigkeit einwilligen. Vor dem Leiden nicht weglaufen. Den Schmerz zulassen – ohne ihm sich ganz zu überlassen. Trost finden Menschen, die sich öffnen, die beten lernen. Ich lasse los – denn du hältst mich fest, Gott.
22 Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmt hin den Heiligen Geist!
23 Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.